

HERMANN ROSE

* 1870 – OBERWALDBEHRUNGEN, WÜRZBURG, HOMBURG AM MAIN, ALTENSTADT



Mein Name ist Hermann Rose. Ich wurde am 21. November 1870 in Oberwaldbehrungen geboren, einer kleinen Gemeinde in Unterfranken. An meine Kindheit und Jugendzeit kann ich mich nur noch schwer erinnern, aber ein wichtiger Lebensabschnitt war auf jeden Fall die Ausbildung zum Lehrer, die ich unbedingt machen wollte. Mit 20 Jahren wurde ich zum Lehrer am Seminar in Würzburg ausgebildet.

Dann war ich in mehreren fränkischen Gemeinden tätig. Dabei lernte ich auch meine spätere Frau Ida Freimark kennen. Ich heiratete sie im April 1899 in Würzburg. Und bald fügte sich auch das Berufliche: Was war ich glücklich, als ich hörte, dass zum 1. September 1900 eine Stelle als Hauptlehrer für die jüdische Volksschule in Altstadt frei wird. Da habe ich mich natürlich sofort beworben und habe die Stelle auch bekommen. Im September des Jahres 1900 zog ich mit meiner Frau Ida und unserem Erstgeborenen Albert nach Altstadt.

Ab diesem Zeitpunkt war ich also als Volksschullehrer, Religionslehrer, Schächter¹ und Kantor² für die jüdische Gemeinde angestellt. Die israelitische Volksschule zählte zu diesem Zeitpunkt noch 12 Werktagsschüler³ und drei Sonntagsschüler⁴, was natürlich nicht unglaublich viele waren, aber ich freute mich. Ich nehme meine Arbeit sehr ernst und übe auch noch weitere religiöse Ämter innerhalb der Gemeinde aus. Außerdem engagiere ich mich sehr in Altstadt.

Altstadt war schon immer eine der größten jüdischen Gemeinden in der Region. Natürlich sind auch manche, vor allem jüngere nach und nach ins Ausland ausgewandert, aber sicher nur, weil sie sich dort bessere Lebensbedingungen erhofften, nicht weil ihnen unser schönes Dörfchen nicht gefiel! Wir haben auch eine beeindruckende Synagoge⁵ in Altstadt. Als Renovierungsarbeiten anstanden, wurde sie sogar schön ausgemalt und mit bunten Synagogenfenstern ausgestattet. Sehr nach meinem Geschmack!

Das Leben in Altstadt ist harmonisch. Hier leben bald so viele Juden wie Christen und die strikte Trennung der Angehörigen beider Religionen hat sich im Laufe des letzten Jahrhunderts zum Glück sehr gelockert. Wir Juden mussten nicht mehr in abgetrennten Bereichen wohnen, wie es in manch anderen Städten und Gemeinden der Fall war, sondern alle engagierten sich für ein gemeinsames kulturelles Leben im Ort. Mein Wunsch ist es bis heute – auch wenn es zur Zeit nicht so aussieht –, dass in Deutschland und natürlich auch auf der ganzen Welt alle Glaubensbekenntnisse in Frieden miteinander wohnen und leben können. Das versuche ich auch tagtäglich den Leuten in Altstadt zu vermitteln. Ich glaube, in meiner Rolle als früherer Lehrer habe ich da doch schon ein bisschen Einfluss.

Neben meiner Lehrtätigkeit hielt ich es schon immer für wichtig die Geschichten meiner Gemeinde niederzuschreiben und so sammle ich schon seit Jahren viele Informationen über Altstadt und die angrenzenden jüdischen Gemeinden und verfasse Aufzeichnungen für die

¹ Der Schächter ist für das rituelle Schlachten von im jeweiligen Ritus zugelassenen Schlachttieren, insbesondere im Judentum und im Islam, zuständig.

² Chorleiter im Gottesdienst; gibt es sowohl im Judentum als auch im Christentum

³ Die Werktagsschule entspricht dem verpflichtenden Schulbesuch für Kinder heute. Damals waren es aber nur sieben Jahre Pflichtzeit in der Schule.

⁴ Jugendliche, die mit der siebenten Klasse der Werktagsschule fertig waren, sollten weitere Jahre einmal pro Woche zur Sonntagsschule gehen.

⁵ Gebäude das für Versammlungen und Gottesdienste der Juden dient

nachfolgenden Generationen. Besonders stolz bin ich auf meine 1929 veröffentlichte „Vorgeschichte der israelitischen Volksschule Altenstadt“.

Viel Glück im Leben bescheren mir auch meine Kinder. Zusammen mit meiner Frau Ida habe ich Albert, Bertha, Norbert und Nesthäkchen Leopold. Wir sind fast eine Großfamilie. Aber auch wenn das Lehrergehalt knapp wurde, als die Kinder noch zu Hause wohnten, kamen wir doch immer über die Runden. Wir alle fungierten als Ansprechpartner für die jüdische Bevölkerung in Altenstadt, aber auch Nichtjuden schätzten unsere Arbeit und kamen zu uns. Ich merkte schon damals, dass ich mir einen Namen gemacht hatte in meiner kleinen Gemeinde und das weiß ich zu schätzen.

Oft darf ich bei Gemeindefeiern oder anderen Festlichkeiten Reden halten und bekomme dafür auch immer die Anerkennung und Wertschätzung meiner Mitbürger. Außerdem bin ich in mehreren Vereinen, die auch jüdische Mitglieder willkommen heißen. So bin ich bei der „Harmonia“, unserem örtlichen Gesangsverein, im Darlehens- und Sparkassenverein und im Obst-, Bienen- und Geflügelzuchtverein tätig. Überall versuche ich, mich so gut es geht zu engagieren. Aber auch beruflich bin ich aktiv: Im Bezirkslehrerverein Illertissen⁶ bin ich schon seit 1900 Mitglied.

Als 1914 der Weltkrieg begann, zogen auch Juden aus Altenstadt in den Krieg. Nicht alle kehrten zurück ... Ich muss gestehen, ich hätte nicht gedacht, dass das alles so schnell gehen würde. Aufgrund eines Halsleidens ging ich Anfang Juni 1914 noch ganz ahnungslos nach Ems zur Kur, doch als die Lage immer ernster wurde, versuchte ich alles, möglichst schnell wieder zurück nach Altenstadt zu meiner Familie zu gelangen. Kurzzeitig hatte ich wirklich Angst, dass aufgrund von blockierten Reisewegen und wegen der Truppenverlegung mit der Bahn meine Heimfahrt nicht möglich sein würde, doch ich schaffte es und gelangte unversehrt in die Arme meiner Familie und Freunde. Die restliche Kriegszeit verfolgten wir die Nachrichten mit Bangen, aber persönlich waren wir vom Kriege nicht betroffen.

Als Folge des Weltkrieges und der teils antijüdischen Stimmung zogen viele Juden weg. Es gab daher auch weniger Kinder in unserer Gemeinde und meine Schülerzahlen sanken drastisch. So hatte ich 1924 nur noch drei Schüler in der Volksschule. Am 1. April 1924 wurde dann die Auflösung der Schule verfügt, welche eine Schande. Ich habe mich dagegen gewehrt, aber gegen die Befehle von oben kann auch ich nichts Großartiges bewirken. So bin ich wohl der letzte Lehrer, der die Volksschule geleitet hat.

Letztlich blieb nur noch die Möglichkeit auf Wartegeld⁷ in den dauernden Ruhestand zu gehen. Aber ich wollte doch unterrichten und lehren. Deshalb blieb ich weiterhin Kantor und leitete den Religionsunterricht, nicht nur in Altenstadt, sondern zeitweilig auch in Kempten. 1931 wurde ich Ehrenmitglied des Bezirkslehrervereins Illertissen, was mich sehr freute.

Mein Wunsch, dass im Deutschen Reich Angehörige aller Glaubensbekenntnisse in Frieden miteinander wohnen könnten, geht wohl nicht in Erfüllung – überall gibt es antisemitische Ausschreitungen.

⁶ Stadt im bayerisch-schwäbischen Landkreis Neu-Ulm

⁷ Eine Art Rentenzahlung für jemanden, der vorzeitig in den Ruhestand versetzt wurde

LITERATUR

Alemannia Judaica (Hrsg.): Altstadt. Online: http://www.alemannia-judaica.de/altenstadt_texte.htm (zuletzt 23.06.18).

Bachmann, Stefanie: Eine Führung durch das ehemalige jüdische Altstadt. In: Südwest Presse. 15.9.2014. Online: <https://www.swp.de/suedwesten/landkreise/kreis-neu-ulm-bayern/eine-fuehrung-durch-das-ehemalige-juedische-altenstadt-21014061.html> (zuletzt 23.06.18).

Berger-Dittscheid, Eberhardt: „Mehr als Steine“ – Synagogen-Gedenkband Bayern. Band 1. Lindenberg 2007. S.390-396.

Römer, Gernot (unter Mitarbeit von Ellen Römer): Der Leidensweg der Juden in Schwaben. Schicksale von 1933 bis 1945 in Berichten, Dokumentationen und Zahlen. Augsburg 1983.

Römer, Gernot: Er konnte sein Altstadt nicht vergessen. In: Augsburger Allgemeine. 1.6.2010. Online: <https://www.augsburger-allgemeine.de/illertissen/Er-konnte-sein-Altstadt-nicht-vergessen-id7924711.html> (zuletzt 23.06.18).

Rose, Hermann: Geschichtliches der Israelitischen Kultusgemeinde Altstadt. Altstadt 1931. In: Landkreis Neu-Ulm (Hrsg.): Altstadt und Osterberg. Sammelband zur Geschichte jüdischer Gemeinden im Landkreis Neu-Ulm. Neu-Ulm 1995.

Schmid, Zita: Eine Tafel erinnert an Hermann Rose. In: Augsburger Allgemeine. 6.9.2011. Online: <https://www.augsburger-allgemeine.de/illertissen/Eine-Tafel-erinnert-an-Hermann-Rose-id16602501.html> (zuletzt 23.06.18).

Sommer, Karin: Die Juden von Altstadt. Zum Alltagsleben in einem Judendorf von ca. 1900 bis 1942. In: Landkreis Neu-Ulm (Hrsg.): Altstadt und Osterberg. Sammelband zur Geschichte jüdischer Gemeinden im Landkreis Neu-Ulm. Neu-Ulm 1995.

Zanker, Anton: Die Juden im Illertal. Norderstedt 2021. (im Erscheinen)

BILDNACHWEIS

Hermann Rose, 1928 in Bad Mergentheim. Das Bild befindet sich im Archiv der Gemeinde Altstadt, es ist die einzige von ihm existierende Fotografie und diese ist in schlechter Qualität sowie stark beschnitten. Das Foto ist abgebildet im Artikel: Römer, Gernot: Er konnte sein Altstadt nicht vergessen. In: Augsburger Allgemeine. 1.6.2010. Online: <https://www.augsburger-allgemeine.de/illertissen/Er-konnte-sein-Altstadt-nicht-vergessen-id7924711.html> (zuletzt 23.06.18).